

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Ztg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barnherzergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 22. Juli d. J. dem Statthalter in Triest und dem Küstenlande Leopold Grafen Goëß die Würde eines Geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 22. Juli d. J. dem Statthalter Vicepräsidenten der Statthalterei in Prag Josef Stummer anlässlich seiner Ernennung zum Sectionschef im k. k. Ministerium des Innern die Würde eines Geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. Juni d. J. die Errichtung eines Honorar-Viceconsulats in Vafu huldreichst zu genehmigen und den Handelsmann Heinrich Goldlust zum unbefehlten Viceconsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Handelsminister hat die Ministerial-Vice-Sekretäre Dr. Heinrich Ritter von Kamler, Anton Delle und Dr. Karl Schima, den Erstgenannten unter fernerer Belassung in seiner bisherigen Verwendung bei der Militär-Post- und Telegraphen-Verwaltung im Reichs-Kriegsministerium, zu Ministerial-Sekretären und den Dr. Hugo Bach zum Ministerial-Sekretär extra statum, weiter die Ministerial-Consipisten Dr. Rudolf Freiherrn Menzi von Klarbach und Dr. Moriz Ritter Wimmer von Walpurg zu Ministerial-Vice-Sekretären im Handelsministerium ernannt.

Den 30. Juli 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. Stück der ruthenischen, das XLI. Stück der slowenischen und das XLIII. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Fürst Bismarck †

Die gesamte Presse widmet dem Hinscheiden des großen Staatsmannes Betrachtungen und schildert den bewältigenden Eindruck der Trauerbotschaft, unter

Feuilleton.

Die Seeschlacht bei Santiago.

II.

Alle diese Leute, in unglaublichen Costümen, halb-nackt, mit umgeschlachten Revolvern, eben aus der Schlacht gekommen, bereit wieder zu kämpfen, das mächtige Schiff, das eben noch die Absicht hatte, uns in den Grund zu schießen, neben uns! Die Officiere kommen zurück und erzählen: Um halb 10 Uhr morgens seien die spanischen Schiffe ausgebrochen, eine furchterliche Schlacht habe stattgefunden, die spanische Escadre sei vernichtet, die Torpedoboote zerstört, in Brand geschossen, die Schiffe „Maria Teresa“, „Almirante Oquendo“ und „Bizcaya“ liegen brennend am Strande. Nur „Cristobal Colon“ ist noch übrig und wird von den amerikanischen Schiffen verfolgt. „Ingeniero“ ist aus der Schlacht geschickt worden, um das gemeldete feindliche Schiff — unsere „Maria Theresia“ zu zerstören.

Die internationalen Signale wurden für Zeichen, Befehle für spanische Schiffe gehalten — die österreichische Flagge ist von der spanischen eben nicht zu unterscheiden. Der amerikanische Commandant entschloß sich; er war nahe daran, das Feuer zu eröffnen, nur der Umstand, daß unsere Kanonen in der Stellung waren und die Officiere alle vorne auf der Brücke stehend unseren Commandanten umgaben, ließ ihn zögern und den internationalen Signalen Auf-

dem ganz Europa steht. Die Wiener Zeitungen weisen zumeist auf das Verdienst Bismarcks um das Zustandekommen des Dreibundes hin und würdigen sein Streben zur Erhaltung eines gesicherten Friedens.

Die „Wiener Zeitung“ schreibt u. a.: Es ist ein altes Wahrwort, daß das Erringen leichter ist als das Erhalten. Den Fürsten Bismarck hat der Erfolg nicht schwindlig gemacht. Der erste deutsche Reichskanzler hat das neue Reich auf eine sichere Grundlage gestellt, er hat ihm seine Rechtseinheit geschaffen und ihm nationalökonomisch die mächtige Basis der Interessengemeinschaft als Fundament gegeben. Er war es aber auch, der die Colonial-Politik Deutschlands anbahnte und so die Expansionskraft der deutschen Industrie durch Schaffung sicherer Absatzgebiete gewaltig erweiterte und auch der Einfuhr neue Quellen erschloß, deren Reichthum wieder dem Mutterlande zufließen sollte.

Die Grundbedingung dafür aber, daß diese vielfältige, hoffnungsvolle Saat zu voller Entwickelung gedeihen und die erwarteten reichen Früchte tragen könne, war ein gesicherter Frieden. In dem hierauf gerichteten Streben fand der deutsche Reichskanzler an unserem erhabenen Monarchen den mächtigsten Förderer, und so entstand der Zweibund und aus ihm der Dreibund, der, inmitten Europas ausgerichtet, eine Gewähr des allgemeinen Friedens geworden ist.

Das „Fremdenblatt“ schreibt u. a.: Die Nachwelt, die sich nur wenige Namen merkt, wird den Namen Bismarck als den hervorragendsten aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf ihren Registern fortführen, sein Bild als das markanteste dieses Zeitabschnittes behalten. Millionen sinken in Vergessenheit, und als ihre Zeugen und Boten für die Zukunft bleiben einzelne Bevorzugte, die als Repräsentanten ihrer Epoche weiterleben. Die Jahre verfließen, immer mehr legt sich der Nebel über die Geschlechter der Vergangenheit, immer undeutlicher werden die Gestalten, die in ihr Geltung hatten, immer mehr von ihnen treten zurück und nur die Gewaltigsten sind noch in voller Schärfe für jedermann sichtbar, die Kolossalfiguren der Weltgeschichte. Zu ihnen zählt Bismarck. Mag man ihn lieben, mag man ihn hassen, die außerordentlichen Dimensionen dieses Mannes kann man nicht wegleugnen. Sein Ruhm läßt sich in wenigen, aber inhaltsreichen Worten zusammenfassen. Er hat eine Nation vorgefunden, die, obwohl eine der zahlreichsten und tüchtigsten in Europa, ohnmächtig und ohne Ansehen war und sich vergebens nach ihrer Aufrichtung sehnte. Bei seinem Hinscheiden ist diese

merkbarkeit schenken. Die „Indiana“ theilte sich lebhaft am Kampfe, hatte aber selbst nur unbedeutende Havarien und keinen einzigen Verwundeten. Die Spanier sollen schlecht geschossen haben. Wegen Entzündung von Booten nach Santiago könne der amerikanische Commandant nur anrathen, dem Commandierenden nachzufahren. „Indiana“ selbst müsse zurückbleiben, um in der Baiquiri-Bai die ausschiffenden Dampfer zu schützen.

Wir setzen die ganze Kraft ein und fahren in der bezeichneten Richtung, um Admiral Sampson zu finden, begegnen nacheinander amerikanischen Schlachtschiffen und Kreuzern, welche uns mit der „Indiana“ verkehren gesehen hatten und unbehelligt lassen; keines von ihnen führt die Commandoflagge, alle haben kleine Flaggen-gala gehißt, wie solches in der Schlacht üblich. Gegen 3 Uhr passieren wir circa drei Kilometer seitwärts die gestrandeten Schiffe „Maria Teresa“, „Almirante Oquendo“ und „Bizcaya“. Der Stolz, die Hoffnung Spaniens, sie sind vernichtet. In kurzen Entfernungen voneinander liegen sie am Strande, mit gestrichenen Flaggen; Flammen schlagen daraus hervor, kolossale Rauchwolken umhüllen sie, die Masten liegen auf Deck, Kanonen, aus ihrer Lage geschleudert, liegen umher, es finden partielle Explosionen statt, wobei einzelne Theile der Schiffe in die Luft fliegen. In entsprechender Entfernung liegen amerikanische Dampfer, um die noch lebende Besatzung dieser Schiffe zu retten und abtreibendes Gut zu bergen. Von einem dieser brennenden Rumpfe sieht man ein Boot mit dem Lande verkehren.

Nation eine der ersten Mächte der Erde, ihr Wort fällt überall ins Gewicht, nichts kann geschehen, ohne daß man fragt, wie sie sich dazu verhalten werde, und ihre Schiffe schwimmen auf allen Meeren. In dieser außerordentlichen Umgestaltung war Bismarck die treibende Kraft und der führende Geist. Sein König bot Stütze und Halt, bedeutende Feldherren und todesmuthige Soldaten entschieden auf den Schlachtfeldern, betriebsame Arbeiter aller Stufenreihen schafften die Mittel herbei und nützten die Umstände, aber das Genie, das die That concipierte und die Wege zur Verwirklichung bahnte, war Bismarck. „Ich danke Gott“, sagte er in einer der Ansprachen, die er an die Deputationen hielt, welche ihn zu seinem achtzigsten Geburtstag beglückwünschten, „daß er mir vergönnt hat, meinen Namen in die Rinde der deutschen Eiche zu schneiden.“ Ein stolzes Wort, aber durchaus berechtigt. Sein Name kann nicht verschwinden.

Der „Reichswehr“ entnehmen wir u. a.: Er war der letzte aus der großen Helbenzeit der Siebziger-Jahre. Sein greiser König, Moltke und Roon, seine getreuen Mitarbeiter, sind ihm bereits im Tode vorangegangen. Nur Bismarck stand noch wie eine Eiche als das Prototyp der Männer aus der Zeit der Wiedergeburt des deutschen Reiches, der Heroen der Nation. Er war es und blieb es auch dann noch, als ihm die unmittelbare Macht genommen wurde und er nur mehr mittelbar an den Geschicken des Reiches mitarbeiten konnte. Er that auch das in seiner Weise, er blieb der grollende Titan. Aber bei allen Mißhelligkeiten und Irrungen, die zwischen ihm und den nach ihm leitend gewordenen Kreisen entstanden sind, bei allen den Aeußerungen des Zornes und Großes hat er nie des Reiches vergessen, sich nie an ihm ver-sündigt. Den einzelnen war er gram und gegen sie donnerte sein Titanenzorn, aber dem Reiche, seiner Schöpfung gegenüber blieb er der getreue Meister, der Stein auf Stein zum Bau gefügt hatte. Und so bestand denn zwischen der reichstreuen Bevölkerung des Reiches und dem Fürsten nie ein Zwiespalt und nie war er populärer, als in jener Stunde, zu der er aus dem Amte schied. Die Deutschen im Reiche wußten es zu gut, daß Fürst Bismarck immer das Interesse und nur das Interesse des Reiches im Auge gehabt hatte. Alles andere trat bei ihm gänzlich in den Hintergrund, und sowohl die Dinge im Reiche wie jene der allgemeinen Weltpolitik hat er nur unter dem Gesichtspunkte betrachtet, ob sie dem Reiche förderlich waren oder nicht. Er kannte nur die deutschen Interessen und keine anderen.

Um 3, 5 und 6 Uhr hören wir donnerartiges Getöse, auf den Schiffen finden nacheinander größere Explosionen statt, kolossale Rauchwolken lassen überhaupt nichts mehr von ihnen unterscheiden. Um 6 Uhr sehen wir ein großes Schiff gegen uns anfahren, können ein Commandozeichen unterscheiden; wir hissen wieder unsere Signale, doch das Schiff, welches solche bemerkt haben mußte, dreht in Gegencurs und scheint vor uns zu fliehen. Wir drehen hinwärts, zeigen die Breitseite, um die Signale besser kenntlich zu machen und stoppen die Fahrt. Das Schiff dreht wieder gegen uns, kommt in Jagdcurs heran, ist vollkommen gefechtsbereit, richtet alle Kanonen auf uns — es waren bei einbrechender Dunkelheit noch unheimlichere Momente als nachmittags — wir schalten die Positionslichter ein, leuchten mit den Reflectoren auf die Erkennungssignale. Der große Panzerkreuzer kommt von rechts heran, hisst endlich die Intelligenz, legt sich — immer noch kampfbereit — neben uns und ruft uns an: „What ship is that?“ Auf die Antwort: „Austrian Whar ship Maria Theresia“ kommt auf deutsch zurück: „Wir haben Ihre Flagge mit der spanischen verwechselt, unser Schiff „Brooklyn“ ist Flaggenschiff des Commandore Schley.“ Die Musik spielt das amerikanische Nationallied, auf „Brooklyn“ wird Generalmarsch geschlagen, Gefechtsalarm abgelassen. Wir setzen eine Dampfbarasse aus und Schiffsleutnant Marchetti, gewissermaßen Adjutant des Commandanten, selbst schon in der Operationskanzlei zugetheilt gewesen, fährt auf die „Brooklyn“.

Aus dem Lebenslaufe des Fürsten heben wir hervor: Als er nach seines Vaters Tode das Stammgut Schönhausen übernommen hatte, wurde er dort Deichhauptmann und bald darauf Landtagsabgeordneter. Als solcher betheiligte er sich an den Verhandlungen sehr lebhaft, und zwar als einer der entschiedensten Vorkämpfer für die streng conservativ-monarchische Sache. Im Jahre 1851 erfolgte seine Ernennung zum ersten Legations-Sekretär bei der preussischen Botschaft in Frankfurt, bald darauf wurde er Gesandter beim deutschen Bunde, welchen Posten er 1859 verließ, um als Botschafter nach Petersburg zu gehen, wo er für die Kräftigung der freundlichen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland wirkte. Im Jahre 1862 kam er als Gesandter nach Paris, wo er aber nur kurze Zeit blieb, denn noch im selben Jahre wurde er zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen ernannt. Als solcher gerieth er sofort in heftige Conflicte mit dem Abgeordnetenhaus, welches seine Mehrforderungen für die Armee, in deren Stärkung Bismarck das wirksamste Mittel für die Durchführung seiner Pläne erkannte, regelmäßig ablehnte und das ganze Budget verwarf. Diese inneren Verwicklungen zogen sich bis 1866 hin, und Bismarck regierte während dieser ganzen Zeit ohne Budget. In der Zwischenzeit war er wegen seiner Verdienste um die Lösung der Schleswig-holsteinischen Frage in den erblichen Grafenstand erhoben worden. Nach dem Kriege von 1866 wurde Graf Bismarck zum Bundeskanzler des neugeschaffenen norddeutschen Bundes ernannt. Die großartigen Waffenerfolge der Deutschen im deutsch-französischen Kriege, welche die Proclamation des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser ermöglichten, brachten Bismarck die Erhebung in den Fürstenstand sowie die Verleihung der Lauenburg'schen Domäne. Auch wurde sein bisheriger Titel «Bundeskanzler» in «Reichskanzler» umgewandelt. Die auf den großen Krieg folgende lange Friedens-Periode benützte Bismarck zu tiefgreifenden Reformen auf allen Gebieten des Staatslebens, insbesondere auf dem wirtschaftlichen, wobei er fast unausgesetzt die heftigsten parlamentarischen Kämpfe gegen die Centrumpartei und die liberale Partei des deutschen Reichstages führen mußte. Fürst Bismarck präsidirte 1878 dem Berliner Congresse und schloß ein Jahr darauf mit Oesterreich-Ungarn ein Bündnis ab, welchem später Italien beigetreten ist. Nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. sowie des Kaisers Friedrich blieb Fürst Bismarck Reichskanzler, bis er im Jahre 1890 auf sein eigenes Ansuchen von dieser Würde enthoben wurde. Seither lebte er auf seiner Besitzung in Friedrichsruh, an allen Vorgängen im deutschen Reiche sowie an den Weltereignissen fortwährend den regsten Antheil nehmend. Fürst Bismarck hinterläßt aus seiner Ehe mit der vor ihm gestorbenen Fürstin Johanna drei Kinder: Gräfin Marie, vermählt mit dem Grafen Rankau, den Grafen Herbert von Bismarck und den Grafen Wilhelm von Bismarck. Der verstorbene Alt-Reichskanzler war wiederholt in Wien, zuletzt im Juni 1892 anlässlich der Vermählung seines Sohnes Herbert mit der Gräfin Marguerite Hoyoß. Zweimal wurden auf Bismarck Attentate versucht, das eine am 7. Mai 1866 von Blind, das zweite am 13. Juli 1874 von dem Tischlergehilfen Kullmann in Riffingen. Bei letzterem wurde der Fürst leicht verletzt.

Fürst von Bismarck war seit 1853 Besitzer des Ordens der eisernen Krone erster Classe, seit 1864 des Großkreuzes des St. Stefans-Ordens, zu welchem letzterem ihm 1872 die Brillanten verliehen wurden.

Der Commandeur hatte die «Maria Theresia» für «Pelago» gehalten, wähnte, es sei die Escadre Camarass eingetroffen und wollte Verstärkung heranziehen; erst als wir divers drehen und er sah, daß es nur ein Schiff sei, wollte er angreifen, überzeugt, daß er ein spanisches Schiff vor sich habe, und erst das Leuchten der Projectoren machte ihn stutzig, hieß ihn den Signalen Aufmerksamkeit schenken und eine abwartende Haltung einnehmen. Schley war von großer Zuborkommenheit, erzählte, er stamme von böhmischen Eltern, könne aber selbst weder deutsch noch böhmisch, er gleich allen übrigen war stolz auf den glänzenden Sieg, aber ungemein ernst und voller Anerkennung für den Muth, die Kühnheit des vernichteten Gegners.

Wir hörten, daß auch «Colon» die Flagge gestrichen habe und auf den Strand getrieben sei. «New-York», das Flaggenschiff Sampsons, wäre noch mit demselben beschäftigt. «Brooklyn», der erste Angreifer der ausbrechenden spanischen Escadre, hatte 600 Schüsse mit schweren Geschützen abgegeben und das meiste zur Vernichtung der spanischen Flotte beigetragen; das Schiff selbst hat fast gar keine Beschädigungen und trägt der Verlust nur einen Todten und 4 Verwundete. Schley versprach den Commandierenden zu verständigen, daß wir mit Santiago in Verbindung treten wollen, wir mögen nächsten Tag um 9 Uhr früh dort eintreffen und würden die «New-York» an-

Politische Uebersicht.

Saibach, 1. August.

Der Umwandlung der k. u. k. orientalischen Akademie in eine k. u. k. Consularakademie widmet das «Fremdenblatt» vollste Anerkennung und hebt hervor, daß die unmittelbare Gegenwart, noch mehr aber die nächste Zukunft unserem Consularcorps unstreitig immer wachsende Aufgaben zuweise. Die Organisirung des Consularwesens auf der neuen Basis zeuge sicherlich von großer Einsicht und wenn man erwäge, daß die Ergänzung des Consularcorps durch modern im besten Sinne dieses Wortes ausgebildete, theoretisch und praktisch geschulte Kräfte angestrebt wird, daß gleichzeitig an der steten Vermehrung der Consularämter, an dem Ersatze kommerziell wichtiger Honorarconsulate durch effective Consularämter gearbeitet wird und daß auch Bemühungen für die raschere Veröffentlichung der Consularberichte im Gange sind, so gewinne man den erfreulichen Eindruck, daß unsere Consularverwaltung mit Verständnis bemüht ist, den erhöhten Anforderungen der Exportpolitik unserer Zeit nach besten Kräften zu entsprechen. An der Handelswelt werde es nun sein, diesen Fortschritt zu nützen.

Nach einer aus Rom zugehenden Meldung wird der seit den Unruhen über die Provinzen von Mailand und Toscana verhängte Belagerungszustand im Laufe dieses Monats aufgehoben.

Wie man aus Petersburg meldet, brachte Kaiser Nikolaus beim Galadiner am 30. v. M. folgenden Trinkspruch in französischer Sprache aus: «Ich danke Euer Majestät für Ihren Besuch und erhebe mein Glas auf Ihr Wohl. Ich trinke ebenso auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin, Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Ferdinand und auf das Gedeihen Rumäniens.»

König Carol von Rumänien erwiderte mit dem Danke für die gnädigen Worte des Kaisers sowie für den warmen, herzlichen Empfang, den ihm der Kaiser bereite. Die Erinnerung an den Aufenthalt in Rußland werde für immer in sein Herz gegraben bleiben, ebenso wie jene glückliche Zeit, als seine Armee an der Seite der kaiserlichen Armee kämpfte. Mit dem Wunsche, daß sein Besuch die besten Beziehungen herstellen und dazu beitragen werde, die freundschaftlichen Bande mit dem mächtigen Reiche des Kaisers noch fester zu knüpfen, erhob der König sein Glas auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin und der Kaiserin-Mutter.

Der König von Rumänien verließ dem Minister des Aeußern Grafen Murawiew und dem Hofminister Baron Frederic das Großkreuz des Sternes von Rumänien, ferner dem Finanzminister Witte, dem Oberprocurator des Heiligen Synods Pobiedonozew und dem Justizminister das Großkreuz der Krone von Rumänien.

Wie verlautet, richtete der Sultan an den Fürsten Ferdinand von Bulgarien ein Telegramm, in welchem er dessen baldigem Eintreffen in Constantinopel entgegenfiehl.

Einer Darstellung der «Neuen Freien Presse» über den Stand der spanisch-amerikanischen Friedensfrage ist Folgendes zu entnehmen: Der Gedanke, daß Europa interveniere, war in Madrid a limine ausgeschlossen. Immerhin aber wünschte man in Madrid eine, wenn auch nur nebensächliche diplomatische Mitwirkung der Spanien nächstbefreundeten Cabineten von Frankreich und Oesterreich-Ungarn. Sind ja dies die beiden Mächte, deren Vertreter in

treffen, jedenfalls aber rathe er, mit der «Maria Theresia» selbst nicht in den Hafen einzulaufen, überhaupt in der Navigation die größte Vorsicht walten zu lassen, da die Hafeneinfahrt voller Minen sei, auch Treibminen umhergeschwommen und die Spanier selbst beim besten Willen uns nicht gefahrlos lootsen könnten.

«Maria Theresia», vollbeleuchtet, drehte hinwärts, um nicht weiter zu Irrthümern Anlaß zu geben, «Brooklyn», ohne jedweden Vichte, unheimlich, wie ein Alligator, der auf Reute späht, dampfte zu dem Gros der Flotte zurück. — Montag, den 4. v. M., übernahm ich um 4 Uhr früh als erster Wachofficier die Führung des Schiffes, war erstaunt, den Commandanten auf der Brücke zu finden, und vernahm, daß sieeben ein Torpedoboot unter Bord gewesen sei und sich über die Internationalität des Schiffes Gewissheit verschaffte. Ich sah das Boot noch fort dampfen; der Commandant gab mir den Befehl, auf Santiago abzuhalten und gieng zur Ruhe; ich mußte ihm um 5 Uhr früh neuerdings melden lassen, daß sich ein Torpedoboot bei Tagesanbruch heranschleiche, daß Dampfer in allen Richtungen zu sehen und in der Vorpostenlinie eingetroffen seien. Gegen 8 Uhr früh sichtigten wir auch einen englischen Kreuzer «Pallas», einen guten Bekannten aus Kingston, der gleich uns gegen das Flaggenschiff des Commandierenden abhielt.

Um 9 Uhr waren wir am Rendezvous-Platz. Schiffslieutenant Marchetti wurde auf die «New-York»

Washington nach Abreise des spanischen Gesandten Bernabé für die Zeit des Krieges den Schutz der spanischen Unterthanen in den Vereinigten Staaten übernommen haben. Auf diese Mitwirkung glanzvoll man reflectieren zu sollen, weil ja für die spanische Regierung, welche die Verhandlungen betreffs des Friedens anbahnen mußte, der Verkehr mit dem Weißen Hause erschwert ist, seitdem die diplomatischen Beziehungen mit der Union abgebrochen sind. Indessen verzichtete man in Madrid aus zwei Gründen auf die Dienste Oesterreich-Ungarns und beschränkte sich auf die Mitwirkung Frankreichs, die allerdings als keine eigentliche Intervention betrachtet werden darf. Erster habe Herr Cambon, der diplomatische Vertreter Frankreichs in Washington, den Rang eines Botschafters und könne demnach mit mehr Autorität auftreten, Herr v. Hengelmüller, der Repräsentant Oesterreich-Ungarns, der nur außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister ist. Ein zweiter Grund warum Spanien nur durch Frankreich und nicht auch durch Oesterreich-Ungarn agieren läßt, sei der: Sagte es wolle es vermeiden, daß man sage, das Land, aus dem die Regentin hervorgegangen, habe diese gebührende Hilfe Spanien suggeriert, daß es einen «schimpflichen Frieden» eingehe. Auch gegenüber der bedrohten inneren Ordnung in Spanien sei Frankreich zur Mitwirkung geneigt. Wenn die französische Regierung, wie sie bisher schon wiederholt gethan, ihre Pyrenäengrenzen streng bewacht, so könnten Don Carlos und die carlistischen Refugiés von dieser Seite nicht mit ihren Banden in Spanien einfallen. Die französische Regierung scheine Spanien in jeder Richtung unterstützen zu wollen.

Wie man aus Kanea berichtet, ist im Verlauf der Berathung der Nationalversammlung in Athen den Präsidenten die Interpellation gerichtet worden, warum nicht, da einmal Prinz Georg von Griechenland zum General-Gouverneur der Insel ausersehen sei, durch die Berufung des Prinzen nach Kanea und seine Proclamation zum Generalgouverneur eine vollendete Thatfache geschah. Der Präsident habe hierauf erwidert, daß ein derartiges Vorgehen dem Interesse des Vaterlandes zuwiderlaufen würde. Der Prinz wäre selbst von denjenigen Mächten, die ihn an der Spitze der freies Verwaltung zu sehen wünschen, nicht anerkannt worden, ja es wäre sogar seine Candidatur im Falle eines kühnen Versuches der erwähnten Art gewiß fallen gelassen worden. Die Nationalversammlung habe die Erklärungen des Präsidenten mit vorbehaltloser Zustimmung aufgenommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hymen.) Am 30. Juli vormittags fand im Palais Coburg in Wien im engsten Familienkreise nach dem sowohl seitens des erzbischöflichen Ordinarius als auch seitens der politischen Behörde der Verlobung als Dispens erteilt worden war — die katholische Eheschließung der Prinzessin Dorothea von Sachsen-Coburg-Gotha mit dem Herzoge E. Günther von Schleswig-Holstein durch den Pfarrer von St. Stefan statt. Als Zeugen fungierten: Prinz August von Sachsen-Coburg-Gotha, Onkel der Braut, und F.M.E. Prinz Albert, Großmutter, Prinz Philipp, Vater, und Prinz Leopold, Bruder der Braut, dann die Prinzessin Anna von Schleswig-Holstein, Tante des Bräutigams, endlich die Suiten der höchsten Herrschaften. Dieselben waren mit Ausnahme der Prinzessin Clementine, nach Coburg

entfendet, ich als Corvée-Officier auf die «Pallas» um dem englischen Commandanten unsere bekanntzugeben und ihn um die seinen zu befragen. Der Commandant, die Officiere der «Pallas», konnten mich nicht genug ausfragen; ich merkte ihnen an, sie sich ärgerten, daß sie nicht auch Zeugen der Hochzeit gewesen, daß ein österreichisch-ungarisches Kriegsschiff ihnen zuvorgekommen — im übrigen setzten sie die Signal-Verbindung mit dem englischen Kanonenboot «Albert», welches, schon etwas früher vor Santiago eingetroffen, von Sampson Erlaubnis erhalten hatte, Boote in den Hafen zu entfenden. Ich erfuhr durch diese Signale, daß Admiral Cervera und 1600 Mann der Besatzung der spanischen Flotte gefangen, und verhältnismäßig nur wenige — circa 200 — geflohen seien. «Pallas» und «Albert» verließen am Abend nach der Schlacht Jamaica, sonst war fremdes Kriegsschiff am Platze. Es fiel uns sehr für die Sicherheit der Angehörigen aller neutralen Staaten zu sorgen. Die Commandanten der spanischen Schiffe und die Consuln der verschiedenen Staaten, welche dieselben in Santiago vertreten, vereinbarten mit Sampson einen Waffenstillstand bis zum nächsten Tage, um ihre Unterthanen in Sicherheit zu bringen; für nächsten Mittag wurde das Bombardement der Stadt in Aussicht gestellt.

Als die Officiere, welche beim Commandanten der amerikanischen Flotte gewesen waren, zurückkehrten,

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Verband der slovenischen Lehrervereine.

I.

Wie bereits mitgetheilt wurde, traf in unserer Landeshauptstadt vorgestern die slovenische Lehrerschaft aus allen Theilen Krains sowie aus den Nachbarländern ein, um anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers ihrer eminent patriotischen Gesinnung durch ein großes Festconcert feierlichen Ausdruck zu geben. Der Verband der slovenischen Lehrervereine beging bei dieser Gelegenheit auch die zehnjährige Jahresschweife seines Bestandes nach der diesem Anlass entsprechenden Programmordnung, die aber gestern nur zum Theile absolviert wurde und erst in der heute stattfindenden Festversammlung zu Ende geführt werden wird.

Nachdem um 8 Uhr früh eine Sitzung des Verwaltungsausschusses stattgefunden hatte, versammelten sich die Delegaten der einzelnen Lehrervereine nachmittags zu einer Sitzung, in welcher verschiedene, das Vereinsleben betreffende Gegenstände der Erledigung zugeführt wurden. Der Vorsitzende, Oberlehrer Herr Jelenec, betonte in seiner Ansprache die Verdienste, die sich der Verband um die Hebung des Ansehens des Lehrerstandes und namentlich um die Gründung zahlreicher Lehrervereine erworben, worauf der Secretär, Herr Oberlehrer Cesnik, einen Bericht über die Thätigkeit des Verbandes erstattete. Darunter dürfte das weitere Publicum vorzugsweise die Errichtung eines Schulmuseums in Laibach interessieren, zu welchem der krainische Landtag 1100 fl. und der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach 200 fl. jährlich beigesteuert hat.

Es wurde ferner anlässlich des Kaiserjubiläums die Gründung eines Vereines «Selbsthilfe» beschlossen, welcher den Zweck verfolgt, den Erben eines demselben angehörigen Mitgliedes Unterstützung zu gewähren, auf dass dieselben bei seinem Ableben vor der dringenden Noth bewahrt werden. Die Statuten dieses humanen Vereines haben bereits die behördliche Genehmigung erlangt.

Aus dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Berichte wäre ferner noch hervorzuheben, dass sämtliche Landtagsabgeordneten anlässlich der Regulierung der Lehrerbezüge der krainischen Lehrerschaft das größte Wohlwollen entgegengebracht hatten und dass sich Seine Excellenz der Herr Landespräsident in anerkennender Weise über die Thätigkeit der krainischen Lehrerschaft ausgesprochen.

Nach dem Berichte des Cassiers Herrn Luznar, demzufolge die Einnahmen des Verbandes sich im abgelaufenen Vereinsjahre auf 238 fl. 72 kr., die Ausgaben auf 182 fl. 37 kr. belaufen, wurden einige das interne Vereinsleben tangierende Resolutionen zum Beschluss erhoben und für die heutige Festversammlung das Programm festgestellt. Dasselbe umfasst u. a. eine Festrede, einen Bericht über die zehnjährige Thätigkeit des Lehrerverbandes sowie einen Bericht über den Stand der kroatisch-slovenischen Lehrerschaft in Istrien.

Abends fand dann im Hofsaale des «Narodni Dom» ein Festconcert statt, an dem unter Leitung des Herrn Lehrers Potrebina an 150 Sänger und Sängerinnen mitwirkten. Die vollen, frischen Stimmen klangen präcise zusammen, was umso rühmender hervorzuheben ist, als der musikalischen Veranstaltung selbstverständlich nur wenige Proben hatten vorausgehen können.

Nach der vom Kapellmeister Herrn Frisek dirigierten Ouverture aus der Oper «Kres» des bekannten heimischen Componisten Herrn Franz Gerbic trug Herr Engelbert Gangl mit schöner Empfindung einen von ihm selbst verfassten Festprolog vor, in dessen erstem Theile der zehnjährige Bestand des Lehrerverbandes gefeiert wird, worauf die Dichtung des segensreichen Wirkens Seiner Majestät des Kaisers, des obersten Beschützers und Förderers des Schulwesens, gedankt und in ein dreifaches «Slava» auf den Monarchen ausklingt. Als sodann die majestätischen Klänge des Kaiserliedes vom Podium erbrausten, erhob sich das gesamte Publicum und lauschte andächtig dem hehren Kaiserfange. Nun folgte «Zpavec» «Zavezna» (Bundeslied), ein gemischter Chor mit Orchesterbegleitung, der sich sehr gut anhören lässt und stellenweise gediegenen musikalischen Aufbau zeigt. Der darauf zum Vortrag gekommene Eingangsschor aus der Oper «Prodana nevesta», in welchem Fräulein Mira Dev und Herr August Stefančić die Soli sangen, entfesselte ob seiner gelungenen, temperamentvollen Wiedergabe einen förmlichen Beifallssturm. Der gleichen Anerkennung erfreuten sich die folgenden gemischten Chöre «Domovina» von Anton Joerster und «Vijolcin vonj» von Anton Nedved, von denen der letztere über stürmisches Verlangen wiederholt werden musste.

Nach unserem Dafürhalten erfuhren diese beiden gediegenen Compositionen überhaupt die beste Wiedergabe unter allen übrigen Programmnummern. Als Violinpieler trat Herr Franz Serajnik, den Fräulein Paula Razinger ihrerseits mit seinem Verständnis am Clavier begleitete, in einem Concerte von Rubinstein und in Tartini's G-moll-Sonate, sowie in zwei Kunststückchen auf. Herr Rudolf Brabl brachte das dankbar vertonte

Lied «Mornar» von F. S. Vilhar und ein Lied eigener Composition mit bestem Erfolge zum Vortrage. Herr Brabl ist, wie bereits einigemal betont, ein sehr sympathischer Sänger, der mit seiner bedeutenden Veranlagung bereits eine hübsche Schulung verbindet. Die beiden von demselben gesungenen Lieder wurden sehr decent von Fräulein Fanny Bilina begleitet.

Die aus den Concerten der «Glasbena Matica» bestens bekannten Sängerinnen Fräulein Mira Dev und Fräulein Anica Lapajne brachten unter Orchesterbegleitung das Lied «Pomladni klič» von Gerbic und «Divja rozica» von Bolarič mit zarter Empfindung zum Vortrage und erhielten für ihre exacte Leistung reichen Beifall; das letztgenannte Lied mussten die beiden Damen sogar wiederholen. In Stegnars Gelegenheitscomposition «Plemstvo» erfreute uns Herr August Stefančić durch seine prächtige Tenorstimme und wir hätten nur gewünscht, dass dem vortrefflichen Sänger, der seinen Vortrag mit Geschmac zu beleben verstand, noch anderweitige Gelegenheit zur Bethätigung seines schönen Könnens geboten worden wäre. Als Schlussnummer hörten wir Joersters bestbekannten Liederfranz «Venec Vodnikovih in na njega zloženih pesmi», der noch immer von zündender Wirkung ist. Leider stand die Wiedergabe dieser Nummer um einiges der Wiedergabe der übrigen Nummern nach.

Alles in allem: das Concert machte auf das gesamte Auditorium einen vortrefflichen Eindruck. Die slovenische Lehrerschaft kann mit Stolz und Befriedigung auf ihre gestrige Veranstaltung zurückblicken; sie kann den Festabend getroßt zu den schönsten einreihen, die uns bisher geboten wurden. Aus dem ausgezeichneten Besuche und der Anwesenheit so zahlreicher Dignitäre, die das Concert beehrten, kann sie aber auch die Ueberzeugung schöpfen, dass man ihren edlen Bestrebungen stets die verdiente Anerkennung entgegenzubringen gewillt ist. Wir bemerkten unter den Anwesenden vor allem Herr Hofrath Schemerl als Vertreter Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten, sodann den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jeglič, weiters eine ganze Reihe von Vertretern des Officierscorps, so die Herren FML. von Höchsmann, Oberst-Brigadier Frank, Oberst v. Mitsche, Oberstleutnant Tassch, die Majore Kulic und Lukanc von Savenburg, Landeschulinspector Suman, Bürgermeister Pribar, kais. Rath Murnik, Handelskammerpräsident Berdan, eine große Anzahl von Reichs- und Landtagsabgeordneten, von Directoren, Professoren und Inspectoren und überhaupt ein feines, distinguiertes Publicum. — Nach dem Concerte fand im großen Saale ein Ball statt, der sicherlich bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Der große Saal war schier zu klein, um die ganze große Menge der Tanzenden und der Zuschauer aufnehmen zu können.

(Entscheidung.) Das Reichsgericht hat über eine einschlägige Beschwerde entschieden, dass in der Forderung der k. k. Postverwaltung, dass die durch Private hergestellten Postcorrespondenzkarten der für die amtlichen Blankette dieser Karten bestehenden Vorschrift entsprechen, nämlich auf der Vorderseite der Karte jedenfalls mit der deutschen Ueberschrift «Correspondenzkarte» (welcher allerdings eine Bezeichnung in einer anderen Landessprache beigelegt sein kann) versehen sein müssen, eine Verletzung des durch Art. 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, R. G. Bl. Nr. 142, gewährleisteten Rechtes der nationalen Gleichberechtigung nicht erblickt werden kann.

(Effecten-Tombola.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern der freiwilligen Feuerwehr in Breßnitz, Bezirk Radmannsdorf, die Veranstaltung einer Effecten-Tombola zu Vereinszwecken, bei Ausschluss von Gewinnen in Geld und Geldeffecten, für das laufende Jahr bewilligt.

(Abmarsch zu den Manövern.) Morgen um 3 Uhr früh marschirt das 27. Infanterieregiment zur Abhaltung der Manöver nach Rakel ab, und zwar ist das Ziel des ersten Marschtages Loitsch. Das in Graz garnisonierende Bataillon wird mit der Bahn direct nach Rakel befördert. Mit dem Regimente zieht auch die Musikkapelle von dannen und es beginnt nunmehr die eigentliche, schreckliche Hochsaison in Laibach, in der diejenigen, die an die Scholle gebunden sind, als einzige Erholung die herrliche Umgebung der Stadt Trost bietet.

(Erdbebenwarte.) Die Instrumente der Erdbebenwarte an der hiesigen k. k. Oberrealschule zeigten am 31. Juli morgens ein fernes Beben an. Beginn der Bewegung 7 Uhr 42 Minuten 55 Sekunden; vorherrschende Richtung SW-ND; Dauer ungefähr 10 Minuten; Ende 7 Uhr 52 Minuten 40 Sekunden. Der Herd des Bebens dürfte etwa 1000 km entfernt gewesen sein. Der größte Ausschlag am Mikroseismographen betrug 4 mm.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im zweiten Quartale des heurigen Jahres wurden im politischen Bezirke Gurktal (53.237 Einwohner) 56 Ehen geschlossen und 442 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 284, welche sich nach

(Orkan in Ungarn.) Man telegraphiert aus Borschke vom 30. v. M.: Gestern abends verursachte hier ein heftiger Orkan einen riesigen Schaden. Eine Mauer und das Dach eines Magazins der Landwehrsoldaten stürzte auf die eben heimkehrenden Landwehrsoldaten. Zwei Soldaten wurden getödtet, ein Officier schwer und drei Soldaten tödtlich verletzt. Ein anderes durch den Orkan herabgerissenes Dach tödtete einen und verwundete mehrere Soldaten lebensgefährlich. Insgesamt wurden gegen vierzig Personen verletzt, darunter mehrere tödtlich. Großen Schaden erlitten die Feldfrüchte. Auch in den benachbarten Ortschaften soll der Orkan furchtbar gewüthet haben.

(Nachklänge zu den letzten Unruhen in Italien.) Nach zehntägiger Verhandlung sprach das Ausnahmengericht in Florenz das Urtheil über 41 Angeklagte, welche sich am 3. Mai an den in Florenz vorgefallenen Unruhen betheiligt hatten. Von den Angeklagten wurde einer zu 30 Jahren, ein anderer zu 27 Jahren und 3 Monaten, ein dritter zu 25 Jahren und die übrigen zu minder langen Kerkerstrafen verurtheilt. Die Gesamtzahl der über die Verurtheilten verhängten Kerkerstrafen beträgt 312 Jahre, 8 Monate und 29 Tage.

(Der größte Pflug der Welt.) Amerika läuft auch in Bezug auf die Erfindung von Ackerbaugeräthschaften den Erzeugnissen der alten Welt den Rang ab. In Kalifornien existiert ein Pflug von so ungeheuren Dimensionen, dass man ihn mit Recht den größten Pflug der Welt nennen kann. Dieser kolossale Erbaufwähler, der sich in San Bernardino County befindet, ist 18 Fuß hoch und wiegt die Kleinigkeit von 16.000 Kilogramm. Der Riesenpflug wird durch Dampf in Bewegung gesetzt und weist zwölf Pflugscharen auf, von denen jede zwölf Zoll lang ist. Mit Hilfe dieser Maschine, die mit einer Schnelligkeit von vier Meilen in der Stunde arbeitet, können täglich 50 Acker Landes umgepflügt werden; zur Heizung verbraucht man per Tag nur eine bis anderthalb Tonnen Kohlen.

(«Die Palme von St. Helena».) Die Napoleon I. während seines unfreiwilligen Aufenthaltes auf der einsamen Insel so sehr liebte, ist jüngst eingegangen. Der verbannte Kaiser saß oft im Schatten dieses Baumes und dachte an die ruhmreiche Vergangenheit. Ludwig Philipp wollte später die historische Palme nach dem botanischen Garten in Paris schaffen lassen, aber es wurde nichts daraus. Jetzt ist der stolze Baum «gestorben» und in Brennholz verwandelt worden. Mit der berühmten Palme ist auf St. Helena alles verloren, was noch an das Exil des Kaisers erinnern konnte. Das Haus, in welchem er wohnte, ist zusammengebrochen und niemand dachte daran, es wiederherzustellen. Das Schlafzimmer wird jetzt als — Schweinestall benutzt!

(Theuere Zeitungslectüre.) Manche Besucher von Cafés und Restaurants finden nichts dabei, wenn sie von den dort ausliegenden Zeitschriften Ausschmütze machen oder gar ab und zu ein ihnen besonders gut gefallenes Blatt ganz einstecken. Es ist das nicht nur eine Rücksichtslosigkeit gegen die übrigen Besucher des Locales, sondern auch Diebstahl. Die Darmstädter Straßengerichtshalle hatte diesertage über die Verurteilung eines Werksführers zu entscheiden, der in einem Café einen Theil eines Zeitungsblattes herausgeschnitten und eingesteckt hatte und deshalb vom Schöffengerichte wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt worden war. Das Gericht stellte fest, dass Diebstahl vorliege und bestätigte das Urtheil der ersten Instanz.

Führen wir gegen Morro Castle. Als bald erschienen Leute der Besatzung auf den fast ganz zerstörten Wällen und winkten uns zu. Die Dampfbaraffe und ein schweres Boot wurden entsendet, mit Schiffslieutenant Marchetti und Schiffsführer Cavaliere de Respaldiga, von spanischen Eltern, an Bord, um Flüchtlinge aufzunehmen. Sampson hatte sich nur entschieden dagegen verwahrt, dass auch spanische Weiber und Kinder aufgenommen wurden, um dadurch, dass solche mitbombardiert werden, eher die Uebergabe des Ortes zu erzwingen. Dieser erzählte, dass Santiago von der Landseite ganz eingeschlossen von amerikanischen Truppen und Insurgenten sei, dass jedenfalls gegen 100 Leute bitten, eine Person könne nicht alles im Stiche lassen, sei in das Innere des Landes auf einen Punkt begeben, welchen sie versprochen nicht mit Absicht zu beschließen. Gegen 12 Uhr erhielt ich Befehl, ein schweres Boot zu bringen, mich aber dem Schiffslieutenant Marchetti zur Verfügung zu stellen.

dem Alter folgendermaßen vertheilt: Im ersten Monate 22, im ersten Jahre 49, bis zu 5 Jahren 80, von 5 bis zu 15 Jahren 20, von 15 bis zu 30 Jahren 23, von 30 bis zu 50 Jahren 35, von 50 bis zu 70 Jahren 70, über 70 Jahre 55. Todesursachen waren: bei 10 angeborene Lebensschwäche, bei 41 Tuberculose, bei 25 Lungenentzündung, bei 9 Diphtheritis, bei 2 Keuchhusten, bei 11 Scharlach, bei 5 Typhus, bei 9 Gehirnschlagfluß, bei 5 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Berunglückt sind 3 Personen (2 ertrunken, 1 von einem gestürzten Wagen erdrückt). Selbstmorde ereigneten sich zwei, dagegen weder ein Mord noch ein Todtschlag.

— (Die Mittheilungen des Musealvereines für Krain) liegen uns in ihrem dritten Hefte vor. Gleichzeitig wurde allen Vereinsmitgliedern als Beilageheft das fünf Druckbogen starke »Repertorium zur 50jährigen Geschichtsschreibung Krains« (verfaßt von Prof. Dr. Oskar Gratzh) mitgesendet, wodurch einem mehrjährigen Wunsche der Vereinsmitglieder Rechnung getragen worden ist. Aus diesen Kreisen sowie aus der Gelehrtenwelt kamen dem Verfasser sehr schmeichelhafte Anerkennungschriften zu, von welchen wir nur zwei, das Sr. Excellenz des Herrn Fürstbischofs Dr. J. Wiffia in Görz und des Universitäts-Professors für österreichische Geschichte an der Grazer Universität Dr. F. Kronek Ritter von Marchland, nennen wollen. Dadurch aufgemuntert, gedenkt der Verfasser auch eine höchst wünschenswerthe Arbeit, die der Musealverein ebenfalls seit Jahren in seine Arbeitsziele aufgenommen hat, zu übernehmen, nämlich ein »Register zu Balvasor« zusammenzustellen. Ein Anlauf dazu wurde schon vor einigen Jahren von dem früheren Schriftleiter der Mittheilungen gemacht, doch scheint der Musealverein eine Beendigung dieser Vorarbeiten fallen lassen zu wollen, da sich verschiedene Schwierigkeiten entwickelt haben, deren Behebung zu kostspielig aussieht. Um nun auf den Inhalt des dritten Hefes zurückzukommen, beginnen wir mit dem ersten Aufsatze von Prof. Ferdinand Seidl's Klima von Krain, 21. Fortsetzung des IV. Theiles über: »Die mittlere Dauer des Niederschlages und dessen mittlere Menge in einer Niederschlagsstunde.« Von den meteorologischen Stationen Krains läßt allein Laibach die Bestimmung der Warte auf Grund mehrjähriger Terminbeobachtungen zu. Es regnet in Laibach am Morgen (6 Uhr) durchschnittlich in 9·3 pCt. der Tage, nach Mittag (2 Uhr) in 10·4 pCt., am Abend (10 Uhr) in 10·8 pCt. der Tage; weiters beträgt die Zeitdauer der fallenden Niederschläge 890 Stunden, in Pola 477, in Triest 708 und in Klagenfurt 901 Stunden pro Jahr. (Dagegen Königsberg 833, Borkum 811, Breslau 837 Stunden.) Bemerkenswert sind auch die jahreszeitlichen Verschiedenheiten; im Winter dauert ein Tagesniederschlag fast doppelt so lange als im Sommer; z. B. hat Pola 2·5, Laibach 4, Klagenfurt 5 Stunden durchschnittliche Regendauer im Sommer, während für den Winter die Ziffern 5·5, 8·7 und 9·1 gelten. Wenn wir aber Extreme kennen lernen wollen, so liefert uns des unvergesslichen Karl Deßmann's genau geführte Witterungschronik für 28 Jahre (1864—1891) mit der Notiz: »Regen (Schnee) den ganzen Tag dauernd«, 43 Tage im December, 27 im Jänner, dann 22, 41, 31, 29, 16, 14, 8 im August, 21, 53 im October, 40 im November, in Summe 345 solcher extremer Niederschlagsdauer in 28 Jahren, also 12·3 pro Jahr. Die Wassermenge pro Regenstunde (als Höhe im Ombrometer) ist pro Jahr durchschnittlich in Pola 1·91, Triest 1·49, Klagenfurt 1·16 und Laibach 1·57 mm; hier spricht sich der luvseitige Einfluß der Steiner Alpen deutlich aus, sowie überhaupt das Karst- und Karawankengebiet Deutschland (mit Borkum 0·94, Breslau 0·70 mm) weit übertrifft. Den zweiten Aufsatz von Konrad Grnollogar: »Aus dem Weichselburger Stadarchiv« über das Hoch- und Stadtgericht Weichselburg, I. Chronologische Notizen, entnehmen wir, daß 1444 Kaiser Friedrich III. einen Marktrichter eingesetzt hat, 1461 dem Markte den Burgfried bewilligte, und 1478 das neu erbaute Weichselburg zur Stadt erhob.

— (Section »Krain« des deutschen und österreichischen Alpenvereines.) In der Zeit vom 18. bis 24. Juli wurde die Triglavspitze von 13 Alpenfahrern, darunter 1 Dame, bestiegen. Den Aufstieg nahmen 6 nach Mojstrana und 7 in die Woche in. Dem Wohnorte nach waren 7 Alpenfahrer aus Wien, 1 aus München, 1 aus Graz, 3 aus Prag, 1 aus Krain. Das Wetter war sehr schön. Die Golica-Hütte wurde in der Zeit vom 18. bis 31. Juli von 9 Touristen besucht. Das Wetter war im allgemeinen schön aber kalt. Die Zois-Hütte wurde vom 25. bis 31. Juli von 2 Touristen besucht. Auf dem Grintove fiel Neuschnee.

— (Beim Pöllerschießen Lebensgefährlich beschädigt.) Georg Lapajne, lediger Schmied in Kropp, erlitt am 23. v. M. beim Pöllerschießen durch Pulverexplosion so schwere Brandwunden, daß es zweifelhaft ist, ob der Schwerverwundete, der im Landespitale sich in Behandlung befindet, mit dem Leben davontommen wird.

— (Eine gefällige Person.) Am 30. v. M. gegen 2 Uhr nachmittags sahen Francisca Susteršič aus

Stein und die vacierende Magd Maria T. . . vor dem Bahnhofgebäude der Staatsbahn zu Unterschischka beisammen. Als die Zeit zur Abfahrt des nach Stein abgehenden Zuges herannahte, ersuchte die Susteršič die Maria T. . . , sie möge ihr eine Fahrkarte bis Stein lösen und übergab ihr zu diesem Zwecke eine Krone. Die T. . . . gieng nun zur Casse, um die Karte zu lösen, kam aber bald mit dem Bemerkten zurück, daß sie keine Fahrkarte bekommen konnte, da es bereits zu spät sei. Als die Susteršič sich jedoch persönlich überzeugte, daß noch Karten gelöst werden können, übergab sie ihr Handgepäck, darunter ein Handkörbchen, das angeblich einen Gelbbetrag von 125 fl. enthielt, der Maria T. . . . zur Aufbewahrung und begab sich zur Personencasse. Im Coupé entdeckte die Susteršič den Abgang von 26 fl. 50 kr., stieg aus und verfolgte die Maria T. . . . , welche sie aber nicht mehr einholen konnte. Maria T. . . . wurde später in Unterschischka eruiert, leugnete anfänglich die That begangen zu haben, da sie aber überwiesen wurde, gestand sie nur 10 fl. gestohlen zu haben. Sie wurde verhaftet und an das k. k. Landesgericht eingeliefert.

* (Blitzschläge.) Am 20. v. M. gegen 2 Uhr nachmittags hat, wie uns aus Stein gemeldet wird, der Blitz in die Harfe des Besitzers Josef Brauhar in Repne eingeschlagen und es verbrannten drei Fenster der Harfe sammt dem darin befindlichen Getreide, wodurch der Besitzer einen Schaden von 100 fl. erleidet. — Am selben Tage gegen 3 Uhr nachmittags hat der Blitz auch in das Haus und in den Stall des Besitzers Josef Tujan in Polje eingeschlagen, eine Kuh getödtet und die 17 Jahre alte Magd Marianna Brank am Körper schwer verletzt. Der Besitzer Tujan erlitt einen Schaden von 150 fl.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Julius Schuster ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seine ärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 30. auf den 31. v. M. wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, und zwar eine wegen beschäftigungslosen und lieberlichen Herumstreifens, eine wegen Bettelns und fünf wegen nächtlicher Ruhestörung. — Vom 31. Juli auf den 1. August d. J. wurden zwölf Verhaftungen vorgenommen, und zwar sechs wegen Excesses, drei wegen Trunkenheit, eine wegen Verbrechen des Betruges, eine wegen Vacierens und eine wegen Uebertretung des Diebstahls.

Neueste Nachrichten.

Fürst Otto von Bismarck †

(Original-Telegramme.)

Wien, 1. August. Seine Majestät der Kaiser condolierte anlässlich des Ablebens des Fürsten Bismarck telegraphisch der Familie des Fürsten und dem deutschen Kaiser. Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski sprach ebenfalls dem Fürsten Herbert Bismarck namens der k. und k. Regierung die innigste Theilnahme an dem erlittenen unerseßlichen Verluste aus.

Wien, 1. August. Bürgermeister Dr. Lueger hat folgende Beileidsdepesche nach Friedrichsruh abgesendet: »Sr. Durchlaucht Fürsten Herbert Bismarck, Friedrichsruh. Namens der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien spreche ich aus Anlass des Ablebens des großen Staatsmannes Fürsten Bismarck der Familie des Berewigten das innigste Beileid aus.«

Berlin, 1. August. Die Chefs der meisten fremden Missionen sprachen im auswärtigen Amte persönlich oder schriftlich das tiefste Beileid namens der respectiven Regierungen und Länder für den Kaiser und das deutsche Reich aus. In Friedrichsruh treffen wagenweise Kränze ein. Militärposten halten die Ehrenwache.

Berlin, 1. August. Staatssecretär v. Bülow ist heute früh vom Semmering hier eingetroffen und begibt sich nach Kiel, wo er auf Allerhöchsten Befehl den Kaiser erwartet.

Berlin, 1. August. Der »Reichsanzeiger«, welcher mit schwarzem Rand erschien, veröffentlicht das Telegramm, welches der Kaiser anlässlich des Todes des Altreichskanzlers an den Fürsten Herbert Bismarck gefandt hat. Dasselbe lautet: »In tiefer Trauer theilnehmend an dem Schmerze, der Sie alle um den theuren, großen Todten erfasst, beklage ich den Verlust von Deutschlands großem Sohn, dessen treue Mitarbeiterschaft am Werke der Wiedervereinigung des Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers, fürs Leben erworb und unauslöschlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülfe in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.« Der Kaiser ordnete eine zehntägige Hof- und eine achttägige Armeetrainer an und befahl, daß die Flaggen sämtlicher Reichs- und Staatsdienstgebäude bis nach der Beisetzung auf Halbmast gesetzt werden.

Berlin, 1. August. Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist nachmittags mittels Extrazuges nach Friedrichs-

ruh abgereist, um namens des Staatsministers seine Trauer um den Hingang des Fürsten Bismarck dessen Familie gegenüber auszudrücken und einen Kranz am Sterbelager des Berewigten niederzulegen. Berlin, 1. August. Beileids-Telegramme gestern in Friedrichsruh außer von dem Kaiser, dem kaiserlichen Hofe und der preussischen Regierung, dem Kronprinzen und den preussischen Prinzen und Prinzessinnen, allen deutschen Fürsten, von Seiner Majestät Kaiser Franz Josef, von dem italienischen Königs- und dem englischen und russischen Hofe und von hundert europäischen Staatsmännern, darunter Österreichern und andern, eingetroffen. Auch die Deutschen Reichstagsabgeordneten sandten ein Telegramm.

Berlin, 1. August. Wie die »Berliner Nachrichten« erfahren, findet die kirchliche Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck morgen im engsten Familienkreise im Trauerhause selbst statt. Die Leiche verbleibt daselbst, bis das Mausoleum in der sogenannten Schneckenburg gegenüber dem Trauerhause erbaut ist, was spätestens Anfangs October geschehen dürfte.

Kiel, 1. August. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm soll gegen 10 Uhr abends erfolgen. Verlautet, wird der Kaiser von der Kaiserin, die Reise nach Coburg aufgegeben hat und vormittags von Wilhelmshöhe abgereist ist, erwartet werden. Man nimmt an, daß sich das Kaiserpaar gemeinsam morgen vormittags über Friedrichsruh zum Neuen Palais begeben werde.

Kiel, 1. August. Dem hiesigen Marine-Comandanten ist der Befehl zugegangen, daß an dem Tage der Beisetzung die Gaffel- und Topflaggen auf dem Schiffe gesetzt und um 12 Uhr mittags 19 Salutschüsse gegeben werden. Die Officiere und Mannschaften der Marine legen achttägige Trauer an.

Friedrichsruh, 1. August. An der Spitze des Berewigten halten Soldaten des 31. Infanterie-Regiments und des Halberstädter Kürassier-Regiments die Ehrenwache.

Friedrichsruh, 31. Juli. Unter dem Vorzeichen der eingetroffenen Persönlichkeiten befindet sich Staatsminister Poladovsky, der um 6 Uhr nach Hamburg weiterreiste.

Wie verlautet, soll die Leiche des Fürsten Bismarck sofort einbalsamiert werden und im Schloß zur Fertigstellung des Mausoleums verbleiben. Am Schloßportale, wo die Condolenzlisten aufgehängt sind, herrschte tagsüber ein großes Gedränge.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Original-Telegramme.)

New York, 1. August. Eine Depesche des »New York Herald« aus Washington besagt, Präsident McKinley bezeuge sein Vertrauen, daß Spanien die amerikanischen Friedensvorschläge annehmen werde, die Aufmerksamkeit, welche er der Designierung der Mitglieder der Friedenscommission widmet. Der Präsident Mac Kinley, General Mac Arthur und der Richter Edmunds angehören.

Washington, 1. August. Die Abänderungen der Friedensbedingungen, welche der französische Schlichter Cambon überreichte, beschränken sich auf die Zukunft der Colonien.

Paris, 1. August. Der »Temps« meldet, Madrid, Spanien sei geneigt, die wichtigsten Punkte der amerikanischen Friedensbedingungen anzunehmen. Sofort nach der officiellen Zustimmung werden die Einstellung der Feindseligkeiten erwartet. Der Friedensschluß wird vor Mitte August erwartet.

Telegramme.

Wien, 2. August. (Orig.-Tel.) Die »Wiener Zeitung« meldet: Seine Majestät der Kaiser hat sanctioniert die von den Landtagen in Galizien, Niederösterreich, Salzburg, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Dalmatien, Bukowina, Istrien, Mähren, Triest beschlossenen Entwürfe, betreffend die Freilassung der Einkommensteuer von den Landeszuschlägen, von den Landtagen Salzburg und Schlesien beschlossene Gesetzentwürfe, betreffend die Einführung der Consumsteuer.

Wien, 2. August. (Orig.-Tel.) [Wiener Telegramm] Der Finanzminister ernannte den Director der Tabakfabrik in Stein Wilhelm Möller zum Director der Tabakhauptfabrik in Laibach, den Secretär der Tabakhauptfabrik in Hainburg Josef Wozniak zum Inspector dortselbst.

Girschberg (im Riesengebirge), 1. August. (Orig.-Tel.) Prinz Heinrich IX. von Reuß ist am 31. d. M. nachmittags auf Schloß Reuhof bei Schmiedewitz gestorben.

Mailand, 1. August. (Orig.-Tel.) Der obersten Gerichtshof verurtheilte die Deputierten de Mura zu zwölfjähriger Straffhaft und zur Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern. Deputierte Morgari wurde freigesprochen.

